

Georg Friedrich Händel (1685-1759)

»Music for the Royal Fireworks«

»Feuerwerksmusik«

Teil I / Part I

Ouverture

für großes Blasorchester bearbeitet von / transcribed for Concert Band by

Albert Loritz

HÄNDELS ORIGINAL:

Entstehung: Die »Feuerwerksmusik« gehört zu den bekanntesten Werken der Barockzeit. Ihre "Story" kennt jedes Schulkind, auf jedem Schallplatten-Cover wird sie - mehr oder weniger ausgeschmückt - erzählt. Für uns von großer Bedeutung: Es gibt zwei Fassungen. Händel selbst favorisierte die Fassung für Bläser und Streicher, die Version nur für Bläser und Pauken entstand auf Drängen von König Georg II.

(Eine ausführliche Darstellung aller die Entstehung der "Feuerwerksmusik" betreffenden Details gibt H.F.Redlich in seinem Vorwort zur Edition im Rahmen der Hallischen Händel-Ausgabe: Bärenreiter Taschenpartitur Nr.173)

Besetzung der Bläserfassung: 3 Trompeten, 3 Hörner, 3 Oboen. Baßstimme (teilweise in Oktaven): Fagotte + Kontrafagott. Pauken. Alle Stimmen chorisch!

Merkmale des Händelschen Satzes:

- Trompeten und Hörner spielen abwechselnd oder in Oktaven gekoppelt.
- Blechbläser auf Naturtöne beschränkt (Folge: teilweise "kuriose" Stimmführung, Töne der Trompeten und Hörner passen bisweilen nicht zu den Akkorden der Holzbläser).
- Holzbläser-Oberstimmen bilden dreistimmigen Satz: Oboe I und II melodieführend, Oboe III = Füllstimme (häufige Stimmkreuzungen).
- Die Tenorlage - sieht man von den Hörnern ab - fehlt, da die dritte Stimme (Oboe III) im Tonumfang nach unten deutlich begrenzt ist.
- Die Baßstimme enthält - wie immer im Barock (Generalbaß!) - viele Sprünge und gibt wesentliche rhythmische Impulse.

ANMERKUNGEN ZUR VORLIEGENDEN INSTRUMENTIERUNG:

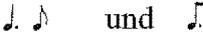
Wer Händels "Feuerwerksmusik" originaltreu spielen will, läßt sie in der Originalbesetzung (s.o.) und in der Originaltonart D-Dur aufführen.

Soll das Werk aber durch ein modernes Blasorchester in der am Ende des 20. Jahrhunderts üblichen Besetzung vorgetragen werden, muß der Händelsche Satz so transkribiert werden, daß die musikalische Substanz und das heutige instrumentale Gewand so zur Deckung gebracht werden, daß der Sinn der ursprünglichen Komposition trotz gelegentlicher Eingriffe und

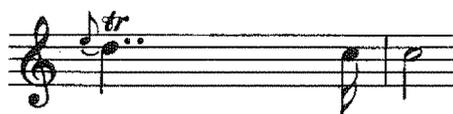
subjektiver Entscheidungen erhalten bleibt. Eine wörtliche Übertragung Note für Note ist in jedem Falle unsinnig; das heutige Instrumentarium bietet im Vergleich zum Händelschen Ensemble viel mehr Möglichkeiten!

Als Bearbeiter hat man unzählige Entscheidungen - das Ganze und die Details betreffend - zu fällen, die an dieser Stelle unmöglich alle einzeln aufgelistet und begründet werden können. Jede Transkription enthält auch subjektive Momente, an vielen Stellen könnte die Lösung auch anders aussehen. Allerdings: Alle gewählten Lösungen müssen in sich stimmig sein.

Einige Merkmale unserer neuen Fassung:

- Die Tonart B^b-Dur ergibt sich von selbst, wenn man Stimmung und Griffweise der heute im Bläserorchester verwendeten Instrumente berücksichtigt.
- An den Stellen, wo Händels Blechbläserstimmen (Naturtöne!) im Widerspruch zu den Harmonien der Holzbläser stehen, wurden stillschweigend die "richtigen" Töne eingesetzt.
- Die bei Händel weitgehend ausgesparte Tenorlage (= die klangvollste Lage des modernen Bläserorchesters) wurde nach den Regeln des Generalbaßsatzes "gefüllt". So wie Händel seine Hornstimmen die Trompetenpartien oktavierern läßt, oktavierern beispielsweise die Saxophone gelegentlich die Partien der Klarinetten.
- Der Hornsatz wird in der vorliegenden Instrumentierung (nur) zweistimmig geführt. Durch die damit verbundene Mehrfachbesetzung dieser Stimmen (Horn I = III, Horn II = IV) bekommen die Melodiestimmen der Hörner größeres Gewicht. Ein Verlust an "Harmonie" ist sicher nicht zu befürchten: Posaunen, Tenorhorn/Bariton, Saxophone geben die nötige Fülle.
- Die streckenweise "virtuose" Baßlinie wurde mitunter raffiniert auf verschiedene Instrumente aufgeteilt *. Die Baßstimmen (tiefe Holzbläser, Bariton, Tuben) können nicht stark genug besetzt sein! Für die Stimme "Tenorhorn (1st Baritone)" genügt dagegen ein Spieler, wenn die übrigen Instrumente gut besetzt sind.
(* In ähnlicher Weise wurde mit den Läufen in der Oberstimme bei Takt 106-114 verfahren.)
- Da beim Musizieren in größeren Besetzungen dem improvisatorischen Element natürliche Grenzen gesetzt sind und da Kenntnisse in barocker Aufführungspraxis und Stilistik bei den Mitgliedern eines modernen Bläserorchesters nicht generell vorausgesetzt werden können, mußte der Notentext gewisse Festlegungen treffen, wo die Musiker des 18. Jahrhunderts intuitiv die "richtige" Lösung gefunden hätten:
 - (1) In den gravitatischen Teilen wurden die Punktierungen verschärft ( statt  und  statt ).
 - (2) Verzierungen wurden ergänzt. Der häufig eingesetzte "gestützte" Triller der Barockzeit bedarf einer Erklärung:

Notation in unserer Ausgabe:



Aufführung etwa so:



ZUR INTERPRETATION:

- Besetzung: Komplet und ausgewogen besetztes Blasorchester. Verhältnis Holzbläser / Blechbläser möglichst 50 : 50.
- Auf Metronomangaben wurde verzichtet. Die Feuerwerksmusik ist so bekannt, daß jeder Dirigent das seinem Orchester und den jeweiligen Aufführungsbedingungen angemessene Tempo findet.
- Nach langer Diskussion wurde auch auf Angaben zur Dynamik verzichtet. Grundsätzlich ist das Stück (Freiluftmusik!) vom Forte-Klang beherrscht. Dynamische Kontraste und Abstufungen, ja sogar Crescendi, ergeben sich durch die Art der Instrumentation wie von selbst. Ein Blick auf das Partiturbild läßt das sofort deutlich werden.
- Die Pauken mögen mit harten Schlegeln geschlagen werden! Der Umfang der zu spielenden Wirbel () kann je nach Geschmack des Spielers oder Dirigenten reduziert werden. Der Paukenpart wurde vom Bearbeiter "bereichert". Historische Paukenstimmen sehen sehr schlicht aus - die Spieler gestalteten ihren Part sicher aufwendiger, als es das Notenbild dem heutigen Betrachter zunächst signalisiert.

Die Stimmen für Posaunen, Bariton und Tuben sind auch in "BENELUX-Notation" erhältlich.